Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postscheckkonto 5113 Stuttgart.

92. Jahrgang.

№ 218 Dienstag, den 17. September 1918.

Paris mit 22 000 Klg. Bomben beworfen.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn: An der Lysniederung und südlich des La Basseekanals führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Südlich Havrincourt heftige Artillerietätigkeit, dem Angriffe des Feindes folgten. Wir wiesen den Gegner ab. Tagsüber war die Gefechtstätigkeit in mäßige Grenzen beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Heftige Infanteriekämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichem Vorstürmen am Morgen griff der Feind am Abend erneut an. Im allgemeinen wurde der Angriff abgewiesen. Nur die Einbruchsstelle konnte der Gegner etwas erweitern.

Zwischen Aisne und Vesle säuberte unsere Infanterie die vom 14. Sept. noch übriggebliebenen Franzosennester.

Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen der Cote Lorraine und der Mosel lebte die Artillerietätigkeit zeitweilig auf. Vor unseren neuen Stellungen entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Infanteriekämpfe. Am Abend starke Angriffe zwischen Fresnes und dem Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für die feindlichen Luftangriffe auf offene Städte unseres Heimatsgebiets wurde in der vergangenen Nacht **Paris mit Bomben im Gesamtgewicht von 22 000 Kg. belegt.**

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballons ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

8000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 16 Sept. WTB. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Seekriegsschauplatz verloren die Feinde durch die Tätigkeit unserer U-Boote 8000 BRT. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. September. WTB. U-Bootkrieg und Straßenbeleuchtung. Während Deutschland, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Fliegerangriffe es anders bestimmen, seine Städte mit Beleuchtung versehen kann, ist es bei unseren Feinden wegen der dort herrschenden Kohlenknappheit infolge des Schiffsraummangels damit weniger gut bestellt. In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall stark herabgesetzt und jetzt berichtet „Echo de Paris", daß die Gemeinde Bar-sur-Aube vollständig ohne Gas sei. Aus England kommen ähnliche Berichte. Der „Manchester Guardian" schreibt, daß wegen der Kohlenknappheit die Beleuchtung selbst der Hauptstadt London sehr stark beschränkt worden ist, stellenweise auf nur ein Fünftel bis ein Zehntel des Normalen. In vielen Außenbezirken sei sie sogar ganz abgeschafft. Daß es in Italien noch schlimmer steht, daß dort infolge des Ausbleibens selbst der dringendsten Kohlenlieferungen außer in den größten Städten kein Gas mehr brennt und auch hier nur 2—3 Stunden täglich, ist bekannt.

Eine neue Wiener Friedensanregung.

Wien, 14. Sept. WTB. Amtlich wird verlautbart: Eine objektive gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeisehnen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden ist es bisher nicht gelungen, jene Vorbedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen, und die Kluft, die die Kriegführenden gegenwärtig noch von einander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen.

Der erste Schritt, den Oesterreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dez. 1916 unternommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die in stetem Abnehmen begriffene Kriegslust ihrer Völker aufrechtzuerhalten, hatten die feindlichen verbündeten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt. Und so kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Uebergang von der wüstesten Kriegshetze zur Versöhnlichkeit. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Früchte bestehen in jener nicht zu übersehenden Erscheinung, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Oeffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von den nicht geringen Gegensätzen sind, welche die gegeneinanderkämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen noch trennen, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, die die Erörterung der Friedensfrage nicht mehr ausschließt. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus Aeußerungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens soviel festgestellt werden, daß der Wille zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen auch bei den alliierten Staaten bis auf einige gewiß nicht gering einzuschätzenden Ausnahmen von verblendeten Kriegshetzern allmählich doch durchzudringen beginnt. Die K. und K. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkriegs verursacht wurden, die ins Wanken gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schlag wird aufgerichtet werden können.

Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt, doch ist es unsere **Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten.** Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederzwingen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel — angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist — ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas verhängnisvolle Folgen einer solchen Politik würde aber auch ein späterer Siegfriede nicht mehr gut machen können. Nur ein Frieden, der die heute noch auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein. In diesem Bewußtsein und unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein,

tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Aussprache

zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der ernste Friedenswille weiter Bevölkerungsschichten der durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, die unleugbare Annäherung in einzelnen kontroversen Fragen, sowie die allgemein versöhnlichere Atmosphäre scheinen der K. und K. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der auch den auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolgs bieten könnte. Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegführenden — Freund und Feind — einen von ihr als gangbar gehaltenen Weg zu zeigen und ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einleitung von Friedensverhandlungen als aussichtslos erscheinen lassen. Zu diesem Behuf hat die K. und K. Regierung die Regierungen aller kriegführenden Staaten zu einer

vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen

und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhls gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewandte Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet die Gewähr dafür, daß die Verbündeten Oesterreich-Ungarns, an welche die Vorschläge gleicherweise ergehen, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Vierbunds am 12. Dez. 1916 an ihre Gegner gerichtet und dessen versöhnliche Grundgedanken sie niemals aufgegeben haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfuhr, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Kriegs. Zum Unterschied von den ersten 2½ Jahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Weltdiskussion gestanden und hat sie seither in immer steigendem Maße beschäftigt und beherrscht. Der Reihe nach haben fast alle kriegführenden Staaten zur Frage des Friedens, seinen Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige. Die zu Grunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und zu einem greifbaren, praktisch verwertbaren allgemeinen Ergebnis haben sie wenigstens bisher nicht geführt. Immerhin kann unabhängig von allen diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringerte, daß sich trotz des unleugbaren Fortbestehens entschiedener, bisher nicht überbrückter Gegensätze eine teilweise Abkehr von manchen der extremsten konkreten Kriegsziele zeigt und eine gewisse Uebereinstimmung betreffend die allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert. In beiden Lagern ist in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der seinerzeitigen Aufnahme des Friedensvorschlags der Vierbundsmächte bei ihren Gegnern mit späteren Aeußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nichtverantwortlichen, aber politisch keineswegs einflußlosen Persönlichkeiten bestätigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Zerstückelung Oesterreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltung des Deutschen Reichs und auf die Vernichtung des europäischen Besitzstandes der Türken hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Verbandsmächte modifiziert oder zum Teil fallen gelassen.

So erkannte in einer vor etwa einem Jahr im englischen Unterhaus abgegebenen Erklärung Balfour ausdrücklich an, daß Oestreich-Ungarn seine inneren Fragen selbst lösen müsse und daß niemand von außen her Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Verbandsmächte gehöre, Oestreich-Ungarn zu zerteilen, das ottomanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Balfour im Dezember 1917 bestimmt die Annahme zurückwies, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbständigen Staates aus den linksrheinischen Gebieten Deutschlands engagiert. Die Erklärungen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf um die Unversehrtheit und Sicherheit ihrer Gebiete führen.

Weit ausgesprochener als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung der Auffassungen hinsichtlich jener Richtlinien gediehen, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll. Präsident Wilson hat in dieser Richtung in seinen Reden vom 12. Febr. und vom 14. Juli d. J. Grundsätze formuliert, die bei seinen Verbündeten nicht auf Widerspruch gestoßen sind und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Vierbundsmächte keinem Einwand begegnen dürfte, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allgemein und mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar ist. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Uebereinstimmung in den

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

allgemeinen Grundsätzen nicht genügt, sondern es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und über ihre Anwendung auf die einzelnen konkreten Kriegs- und Friedensfragen einig zu werden.

Für einen unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen kriegführenden Staaten ohne Ausnahme der

Wunsch nach einem Frieden der Verständigung gewaltig verstärkt

ist, daß sich immer mehr die Auffassung Bahn bricht, daß eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens Europa in eine Trümmerstätte verwandelt und in einen Zustand der Erschöpfung versetzt, der seine Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus lähmt, ohne daß eine Gewähr dafür bestünde, durch sie jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in 4 Jahren voll ungeheurer Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt wurde. Auf welchem Wege und auf welche Weise kann aber eine Verständigung angebahnt und schließlich erzielt werden? Besteht irgend eine ernste Aussicht durch die Fortführung der Aussprache über das Friedensproblem in der bisherigen Art zu diesem Ziele zu gelangen? Letztere Frage haben wir nicht den Mut zu bejahen. Die Aussprache von einer öffentlichen Tribüne zur anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattgefunden hat, war eigentlich nur eine Reihe von Monologen. Es fehlte ihr vor allem die Unmittelbarkeit. Rede und Gegenrede griffen nicht ineinander ein. Sprecher sprachen aneinander vorbei. Andererseits war es die Oeffentlichkeit und der Boden dieser Auseinandersetzungen, die ihnen die Möglichkeit eines fruchtbaren Fortschreitens raubten. Damit vergrößert man bewußt oder unbewußt den Abstand von der gegnerischen Auffassung, erzeugt Mißverständnisse, die Wurzel fassen und nicht beseitigt werden, und erschwert den freimütigen, einfachen Gedankenaustausch. Jede Kundgebung der führenden Staatsmänner wird, sowie sie stattgefunden hat und auch ehe die zuständigen Stellen der Gegenseite darauf erwidern können, zum Gegenstand einer leidenschaftlichen oder übertreibenden Besprechung unverantwortlicher Elemente. Aber auch die verantwortlichen Staatsmänner selbst veranlaßt die Besorgnis, die Interessen der Kriegführung durch ungünstige Beeinflussung der Stimmung in der Heimat zu gefährden und die eigenen letzten Absichten vorzeitig zu verraten, zum Anschlagen hoher Töne und zum starren Festhalten an extremen Standpunkten. Soll also der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe einer selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre dafür eine andere Methode zu wählen, die eine unmittelbare gründliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen und nur zwischen ihnen ermöglicht. Den Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätten ebenso die gegensätzlichen Auffassungen der einzelnen kriegführenden Staaten zu bilden wie auch die allgemeinen Prinzipien, die dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zueinander als Basis dienen sollen und über die zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, müßte man im Verlaufe der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen.

Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegführenden Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werden.

Die Kriegshandlungen erführen keine Unterbrechung.

Die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für aussichtsbietend gehalten würden. Für die vertretenen Staaten könnten darauf keine Nachteile erwachsen. Weit davon entfernt, zu schaden, müßte ein solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erste Mal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen ließen sich wegräumen, viele neuen Erkenntnisse zum Durchbruch bringen. Ströme von zurückgehaltener Menschenfreundlichkeit würden sich lösen, in denen Wärme alles Wesentliche bestehen bliebe, dagegen manches Gegensätzliche verschwinden würde, dem heute noch übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Ueberzeugung sind alle Kriegführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu untersuchen, ob nicht jetzt, nach so viel Jahren opfervollen, jedoch unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf eine Verständigung weist, möglich ist, dem schrecklichen Ringen ein Ende zu machen. Die k. und k. Regierung möchte unter den Regierungen der kriegführenden Staaten vorschlagen, zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Ort des neutralen Auslandes und zu einem nahen Zeitpunkt, über den man noch Vereinbarungen zu treffen hätte, Delegierte zu entsenden, die beauftragt wären, die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Aufklärungen über alle jene Punkte, die der Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen.

Die k. und k. Regierung beehrt sich, die Regierung von .... durch die geneigte Vermittlung Eurer Exzellenz zu bitten, diese Mitteilung zur Kenntnis der Regierung von .... bringen zu wollen.

Die Kämpfe im Westen.

An der Kampffront von Lens bis zur Somme setzten die Engländer auch am 13. September ihre Angriffe im Cambrai-Abschnitt fort, während die Franzosen nach der Atempause der letzten Tage die Offensive gegen St. Quentin und zwischen Ailette und Aisne von neuem aufnahmen. In der Gegend von Havrincourt stießen englische Angriffe mit deutschen Gegenstößen zusammen, bei denen die deutschen Sturmtruppen in erbitterten Nahkämpfen in die Trümmer des Dorfes Havrincourt eindrangen und 37 Gefangene zurückbrachten. Bei Gouzeaucourt versuchten die Engländer ein neues Angriffsverfahren. Während sie schweres Feuer auf die deutschen Stellungen nordwestlich von Gouzeaucourt richteten und dort erkennbar Truppen bereitstellten, griffen sie plötzlich ohne Artillerievorbereitung westlich des Dorfes an. Allein die deutschen Verteidiger ließen sich nicht überraschen. Unter Zurücklassung von 25 Gefangenen flüteten die Engländer wieder zurück. In Teilgefechten bei Vermand wurde eine Anzahl Australier gefangen.

Zwischen Ailette und Aisne griffen die Franzosen im Laufe des Nachmittags und Abends mehrfach an. In dem wild zerklüfteten Gelände, das zerrissen von den Spuren des Kampfes des vorigen Jahres ist und in dessen Wäldern Busch und Draht stellenweise ineinander verwachsen sind, kam es zu erbitterten Ringen. An der zähen deutschen Verteidigung, die tiefliegende deutsche Schlachtflieger unterstützten, scheiterten alle französischen Anstrengungen.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag ruhig. Nach dem Mißlingen des Fochschen Plans, die Deutschen im St. Mihiel-Zipfel abzuschneiden, haben die Franzosen und die Amerikaner ihre Angriffe noch nicht wieder aufgenommen. Allzu voreilig verkündete der Funkspruch Carnaroon vom 13. September, daß die Lage der Garnison von St. Mihiel hoffnungslos sei. Weder der französische Angriff im Norden, noch der amerikanische im Süden, konnten tief genug Raum gewinnen, um den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Truppen ernstlich zu gefährden. Da die Räumung seit Tagen vorbereitet war, vollzog sich der Abtransport, vor allem auch des Artilleriematerials, glatt, wenn auch mit Verlusten an Mannschaften und Geschützen, wie sie bei einer derartigen Operation

unvermeidlich sind. Bei St. Mihiel standen zum erst Mal österreich-ungarische Truppen im Großkampf an der Westfront im gemeinsamen zähen Verteidigungskampf mit deutschen Divisionen. Südlich der Combles-Höhe besiegelten sie die unzertrennliche Waffenbrüderschaft der beiden verbündeten Heere.

Trotz Sturmes, niedrigster Wolken und Regenschauer entbrannte am 12. September über dem Schlachtfeld südöstlich von Verdun ein erbittertes Luftringen. Die Ueberlegenheit war auch hier wieder durchaus auf deutscher Seite. Unter dem Schutze unserer Jagdflieger konnten die Arbeitsflugzeuge ihre Aufgaben ohne erhebliche Belästigung durch den Gegner lösen. Mit Gewehrfeuer und einem Hagel von Wurfgranaten bekämpften sie aus niedrigster Höhe feindliche Reserven, marschierende Truppen und Trainkolonnen, die der Front zustrebten. Zum Angriff vorfahrende Tanks wurden wiederholt durch Maschinengewehrfeuer und Wurfminen aus der Luft angegriffen. Infanterieflieger stellten während des ganzen Tages den Verlauf der vorderen Linien fest und gaben der Führung durch Meldungen über den Fortgang der Schlacht und über die Brennpunkte des Kampfes wichtige Nachrichten. Auch unsere Jagdflieger leisteten gute Arbeit. Nach den bisherigen Meldungen büßte der Feind über dem Schlachtfeld 13 Flugzeuge im Luftkampf ein. An der Westfront verlor er an diesem Tage 17 Flugzeuge. Wir haben nicht ein Flugzeug eingebüßt.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

42] (Nachdruck verboten.)

Der Baron war herangekommen, und er mußte ersichtlich seine ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um eine leidliche Haltung zu bewahren und nicht schon beim ersten Wort seine Seelenangst zu offenbaren.

„Guten Morgen, Horst!" rief er, indem er dem andern vom Pferde herab die Hand entgegenstreckte. „Ich bin ein wenig überrascht, dich hier zu treffen, denn nach den Mitteilungen meiner Frau mußte ich glauben — —"

„Ich hatte ihr versprochen, dein Haus zu verlassen — sonst nichts", fiel ihm Horst, der die dargebotene Hand nicht zu sehen schien, kurz und hart in die Rede. „Aber lassen wir das jetzt beiseite; denn nachdem ich erkannt habe, daß man mich schmählich hintergangen hat, halte ich mich auch an dieses Versprechen nicht mehr gebunden. Ich sagte dir schon, daß ich den Wunsch habe, durch dich dem Herrn Grafen hier vorgestellt zu werden."

„Erlauben Sie mir also, lieber Sohn, Sie mit meinem Bruder Horst bekannt zu machen, von dessen unerwarteter Rückkehr ich Sie ja bereits in Kenntnis gesetzt habe."

Steif und förmlich lüftete Graf Woldenberg seinen Hut, während Horst von Bruchhausen auch jetzt jede derartige Höflichkeit verschmähte.

„Sie wissen jetzt, daß ich kein Bandit bin, Herr Graf! Und da ich sehr dringend mit Ihnen zu sprechen habe, Sie aber aus bestimmten Gründen nicht im Herrenhause von Rhinow aufsuchen mag, so gestatten Sie mir wohl, die fragliche Angelegenheit gleich hier zur Erledigung zu bringen. Mein Bruder, der auch einiges Interesse daran haben dürfte, wird uns bei der Unterredung Gesellschaft leisten."

Woldenberg erwartete offenbar einen entschiedenen Einspruch von seiten des Barons. Da dieser aber nichts erwiderte, sondern sich in schlecht verhaltener Verlegenheit mit dem Zaumzeug seines Pferdes zu schaffen machte, sagte er, sich gegen Horst wendend:

„Ich muß gestehen, Herr Baron, daß Ihr Ersuchen und noch mehr die Form, in der Sie es vorbringen, mich einigermaßen befremdet. Es kann Ihrer Aufmerksamkeit kaum entgangen sein, daß wir diesen Spazierritt in Gesellschaft von Damen unternommen haben. Und schon aus diesem Grunde möchte ich Ihnen vorschlagen, die Unterredung, die ja für mich unter keinen Umständen eine wichtige ist, auf einen passenden Zeitpunkt und einen passenden Ort zu verlegen."

Obwohl er sich mit Rücksicht auf die Gegenwart Ewalds einigen Zwang auferlegte, war doch ein beleidigender Hochmut nicht nur in der Fassung seiner Antwort, sondern noch mehr in dem Klang seiner Stimme. Was ihm seine Großmutter von diesem verlorenen Sohne der Familie Bruchhausen erzählt hatte, gab ihm offenbar nach seiner Überzeugung ein Recht, denselben mit unverhohlener Geringschätzung zu behandeln. Und wenn Horst vielleicht noch vor zwei Minuten willens gewesen war, sich zu beherrschen, so riß ihm die beleidigende Art des anmaßenden Burschen jetzt wider seine Absicht sogleich zum äußersten hin.

Indem er an die linke Seite des Pferdes und hart an Woldenberg herantrat, sagte er:

„Man fragt nicht viel nach Ort und Stunde, Herr Graf, wenn es sich darum handelt, einen Ehrlosen zur Rede zu stellen. Erinnern Sie sich eines Mädchens, das Sie zuerst wie ein Lügner und Meineidiger betrogen und gegen das Sie sich dann gleich einem brutalen Plebejer vergangen haben? Erinnern Sie sich ihrer oder wünschen Sie, daß ich Ihrem Gedächtnis nachhelfe, indem ich Ihnen den Namen der Getäuschten und Mißhandelten nenne?"

Seine Augen glühten, und alle Muskeln seiner hohen Gestalt schienen sich gestrafft zu haben, so daß er noch größer aussah als sonst. Ewald von Bruchhausen kannte aus vergangenen Tagen diesen Gesichtsausdruck und diese Haltung; denn auch ihm hatte der Bruder einmal so gegenübergestanden, und die Erinnerung an jene Stunde bildete fürwahr keine von den erfreulichen Erinnerungen seines Lebens. Darum machte er, von einer entsetzlichen Angst gepackt, Miene, sich aus dem Sattel zu schwingen, um zu rechter Zeit zwischen die beiden Männer treten zu können. Aber er war doch nicht schnell genug gewesen, das Fürchterliche zu verhüten.

Mit brennender Röte hatte sich bei der Beleidigung, die Horst ihm entgegengeschleudert, das gelblich blasse Gesicht des Grafen überzogen, und seine Reitpeitsche wie zum Schlage erhebend, hatte er ihm mit heiserer Stimme zugerufen:

„Einem Betrüger und Fälscher antworte ich nicht. Aus dem Wege — oder — —"

Er hatte wohl nicht im Ernst die Absicht gehabt zu schlagen, denn er würde den goldenen Griff der Gerte sonst wohl fester gepackt haben, so daß ihm Horst nicht, wie es jetzt geschah, mit einem Ruck das Instrument hätte entreißen können.

Ein Aufschrei, zugleich von heftigem körperlichen Schmerz und sinnloser Wut erpreßt, gellte durch den Wald — und ein breiter, blutigroter Streifen, der sich quer über das Antlitz Woldenbergs zog, bezeichnete die Spur des furchtbaren Hiebes, den Horst ihm mit seiner eigenen Peitsche versetzt hatte.

„Kanaille — elende, das bezahlst du mit deinem Leben!" heulte der Geschlagene auf, und in derselben Sekunde noch war er aus den Bügeln, um sich auf seinen Beleidiger zu stürzen. Ewald, der sich zwischen die beiden werfen wollte, kam zu spät; denn Graf Horst war nicht um einen Zoll breit vor dem Angreifer zurückgewichen, und mit einer Kraft, die der geringen Stärke des zierlichen Grafen um ein gewaltiges überlegen war, hatte er Woldenberg an beiden Armen gepackt und ihn von sich geschleudert, so daß er nur durch einen Baumstamm, gegen den er getaumelt war, vor dem Niederstürzen bewahrt blieb.

„Sieh dich vor, armseliger Wicht", rief er ihm zu. „Diesmal hast du es mit einem Manne zu tun, nicht mit einem wehrlosen Mädchen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tagesneuigkeiten.

Gegen eine Friedensoffensive der Mittelmächte.

Bern, 15. Sept. Dem „Berner Intelligenzblatt" wird aus Paris gemeldet: Seit zwei Tagen prangt ein von dem Maler Neumont gezeichnetes Plakat an allen Ecken und Enden von Paris und von jeder Mauer und jeder Plakatsäule herab ist es zu lesen. Es stellt einen französischen Soldaten dar mit Gasmaske und aufgepflanztem Bajonett, von Gaswolken umgeben. Darunter steht die Jahreszahl 1914—18 und folgender Text: Zweimal siegte ich an der Marne, Bruder Zivilist. Du sollst wie ich siegte, auch siegen, indem du die hinterlistige Friedensoffensive des Feindes, die jetzt beginnt und die auf dich gemünzt ist, zuschanden machst. Sei stark und schlau! Mißtrau der deutschen Hinterhältigkeit!

Eine „Seeoffensive" gegen Deutschland.

Bern, 13. Sept. Admiral Degouy kommt in der „Information" auf die Rede Clemenceaus am 2. Septbr. in London hinsichtlich der Wirkungen des U-Boot-Krieges zurück und erklärt, die Ausführungen Clemenceaus müßten zum Nachdenken veranlassen. Die Rede, deren Wortlaut in Frankreich noch nicht bekannt sei, weise auf neue, peinliche Entbehrungen und neue Opfer hin. Das Leben werde immer teurer, das sei das Ergebnis des dreieinhalbjährigen U-Boot-Krieges, über den man so lange hinweggegangen und gegen den man nur mehr oder weniger glückliche Abwehrmittel gefunden habe. Man müsse endlich den Mut zu der Erklärung finden, daß der U-Boot-Krieg noch lange nicht überwunden sei. Degouy verlangt schließlich eine Seeoffensive gegen Deutschland, da man nur so auch den Neutralen Mut machen könne, ihre Schiffe ausfahren zu lassen.

Die Berliner Presse über den Wiener Friedensvorschlag.

Der „Vorwärts" urteilt noch am mildesten. Er meint: Es wäre ein Gebot der politischen Klugheit für Deutschland, den Schritt Wiens mitzumachen. Eine Diskussion, sagt das Blatt, über die Zeitgemäßheit des österreichischen Schrittes hätte jetzt gar keinen Sinn mehr. Nachdem er unternommen worden ist, ohne daß die deutsche Regierung ihn gleich mitgemacht hat, bleibt dieser nur noch übrig, sich nachträglich ihm anzuschließen. Das ist das einzige Mittel, schädliche Wirkungen zu verhindern, die guten aber zu voller Entfaltung kommen zu lassen.

Das „Berliner Tageblatt" fürchtet, daß dem Schritte Burians von der gegnerischen Seite, da es sich hier um eine ausgesprochene Sonderaktion Wiens handle, Motive unterlegt werden, die die Entente eher noch zu weiteren Kriegsanstrengungen veranlassen könnten.

Die „Vossische Zeitung" weist darauf hin, daß die feindliche Propaganda auch jetzt wieder den öffentlich kundgegebenen Friedenswillen als einen Ausdruck der Schwäche auslegen werde. Das Interesse, mit dem man in Deutschland das Ergebnis des österreichischen Schrittes verfolge, sei daher bei aller Anerkennung der Reinheit der Absichten nicht bedenklos. Das Blatt erklärt weiter unter Hinweis auf Kühlmanns Sturz: Wenn der österreichisch-ungarische Vorschlag von der Entente abgelehnt würde, so bedeutet diese Ablehnung in ganz gleicher Weise die Bankerotterklärung der amtlichen Wiener Politik.

Die „Berliner Morgenpost" wünscht den Bemühungen Burians besten Erfolg, wenn auch die Hoffnungen, die man auf ihren Erfolg setzt, sehr gering sind und wenn man auch der Ansicht ist, daß die einzig wirksame Friedens-Offensive in dem an der Front zu liefernden Beweis besteht, daß die Hoffnungen unserer Feinde auf eine Niederringung Deutschlands eitel sind.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Es kann einem Zweifel nicht unterliegen, daß dieser diplomatische Schritt Oesterreich-Ungarns der politischen Sache des Vielverbands irgendwelchen Nutzen bringen dürfte. Es ist schlechterdings unerfindlich, welche Motive die österreichisch-ungarische Regierung in diesem Augenblick dazu verleitet haben, den Schritt des Prinzen Sixtus nunmehr amtlich zu wiederholen. Wir können und wollen nicht annehmen, daß bei der Motivenkette, die zu ihm führten, die austropolnische Lösungsfrage eine Rolle gespielt hat.

Der „Berliner Lokalanzeiger" gibt auch jetzt derjenigen Taktik, die unser unvergleichliches Heer an der Westfront in siegreicher Abwehr und zähem Ausharren verfolgt, den Vorzug, denn sie allein kann und wird den Vernichtungswillen unserer Feinde brechen und einen Frieden erkämpfen, den uns keine diplomatische Note bringen kann.

Die „Kreuzzeitung" versteht durchaus die Motive, von denen Burian sich hat leiten lassen, und erklärt es als selbstverständlich, daß Deutschland kein Hindernis für den Frieden sein werde, kann sich aber der Befürchtung nicht verschließen, daß die Note wirkungslos verklingen, ja daß sie vielleicht sogar zu einem entgegengesetzten Erfolge führen wird.

Die „Deutsche Tageszeitung" und die „Post" sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Die „Deutsche Tageszeitung" meint: Die bisherigen Erfolge unserer Friedensangebote ermutigen uns nicht, von dem Schritt des Grafen Burian eine Förderung des Friedensgedankens zu erhoffen. Das wird freilich die deutsche Regierung nicht hindern dürfen, die österreich-ungarische Note eingehend und wohlwollend zu prüfen.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge in Albanien.

Wien, 15. Sept. WTB. Unsere in Albanien unter dem Oberbefehl des Generalobersten Freiherrn v. Pflanzer-Baltin kämpfenden Streitkräfte haben neue wichtige Erfolge erzielt. In dem zu einer Höhe von 2400 Meter aufragenden Tomorgebirge zum Angriff übergehend, gelang es unseren von nie erlahmendem Angriffsgeist beseelten Truppen, sich beherrschender Stellungen auf diesem Gebirgszuge zu bemächtigen. Die Eroberung der wichtigen und dominierenden Höhen sichert uns den Besitz der Linie Fieri—Berat. Damit werden die von feindlicher Seite anläßlich der italienischen Anfangserfolge in Albanien gehegten Hoffnungen auf eine durch die Wiedergewinnung der serbischen und montenegrinischen Territorien mögliche Neuaufrichtung der Balkanfront zunichte. Der Versuch der feindlichen Heeresleitung, für jene Erfolge, die an der westlichen Adria versagt blieben, auf der Ostküste Ersatz zu finden, hat zu einem vollen Mißerfolg geführt. Im Anschluß an unser Vordringen im Hochgebirge gehen auch unsere zwischen Fieri und dem Meere kämpfenden Truppen zum Angriff über. Sie erzielten gleichfalls beträchtliche Fortschritte. Einige vom Feinde bis zum äußersten verteidigten Gehöfte bei Pojani — im Küstengebiet westlich von Fieri — wurden erstürmt. Bei einem zur Wiedereroberung unternommenen Gegenangriff führte der Feind auf dem albanischen Kriegsschauplatz zum erstenmal Panzerwagen ins Gefecht. Sie konnten das Scheitern des italienischen Ansturms nicht verhindern.

In Petersburg alles ruhig.

Berlin, 14. Sept. („Petersburger Tel.-Agentur".) Direkte telegraphische Nachrichten aus Petersburg erklären energisch alle Gerüchte über einen angeblichen Brand und über einen angeblichen Ausbruch der Gegenrevolution in Petersburg für falsch. Ganz im Gegenteil sei in Petersburg alles ruhig. Das Leben dort nehme seinen normalen Verlauf. Die Quelle dieser Gerüchte sei ganz offenkundig im Lager der Entente zu suchen. Die Entente hat sich den Sturz der Sowjetmacht in Rußland zum Ziel gesetzt und ist für die Erreichung dieses Zieles in ihren Mitteln wenig wählerisch. Sie scheut selbst vor Verleumdungen und Lügen nicht zurück.

Die Kämpfe im Osten.

London, 14. Sept. WTB. Der japanische Botschafter erhielt eine amtliche Mitteilung aus Tokio am 11. Sept., nach der die feindlichen Streitkräfte, die kürzlich am Ussuri und am Baikalsee geschlagen wurden, sich nach Blagowestschensk zurückgezogen haben, wo sie eine neue Verteidigungslinie vorbereiten. Chabarowsk wurde von japanischer Kavallerie und einer russischen Truppenabteilung Kalmikows genommen. Die Beute umfaßt 17 Lokomotiven, 191 Wagen, viele Passagierwagen, 17 Flußkanonenboote, 120 Geschütze verschiedener Kaliber, sowie anderes Material. Es wurden 150 Gefangene gemacht.

Das Echo der Reden des Kaisers und Payers.

Frankfurt, 16. Sept. Aus Stockholm wird gemeldet: Das stark verbreitete, streng neutrale Blatt „Stockholms Tidningen" widmet Payers Rede eine eingehend freundliche Besprechung. Das Blatt faßt sein Urteil in folgende Sätze zusammen: Wenn die Rede des Vizekanzlers als Fingerzeig betrachtet werden darf, nach welcher Richtung die Entwicklung geht, so hat man einen Grund, sich zu freuen, denn es duldet keinen Zweifel, daß eine Neuorientierung nach dieser Richtung einen entschiedenen Schritt vorwärts zum Frieden und zur künftigen Ruhe in Europa bedeutet. Das linkssozialistische „Politiken" sieht in der Rede das bisher erste Friedensangebot von deutscher Seite und findet zwischen ihr und Sembats Artikel in der „Humanité" eine Uebereinstimmung. Beide sind gegen Annexionen und für ein neues System internationaler Verbindungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts und der allgemeinen Abrüstung. Der stärkste Einklang lasse sich erkennen zwischen Payers Forderung, das Volk in seiner Gesamtheit müsse an dem Abschluß des Friedens teilnehmen, und der Sembats, daß die Arbeiterorganisationen bei den Vorbereitungsverhandlungen vertreten sein müssen.

Frankfurt, 16. Sept. Aus Genf wird gemeldet: Die französischen Zeitungen befassen sich ziemlich ausführlich mit der Ansprache des Kaisers in Essen, die sie eine Predigt nennen, und der Rede Payers in Stuttgart, in der sie eine Mahnung an das deutsche Volk erblicken. Die Regierungspresse will noch in diesen Aeußerungen klar ein Anzeichen dafür erblicken, daß die Siegeszuversicht in Deutschland gesunken sei. Die unabhängige Presse äußert sich vorsichtiger, und selbst der sehr mäßige „Petit Parisien" gibt der Meinung Ausdruck, daß die Rede des Kaisers eine ernste Würdigung verdiene. Wenn Payer es auch unterlassen habe, von Elsaß-Lothringen zu sprechen, so habe er doch als der erste verantwortliche deutsche Staatsmann genaue Friedensbedingungen aufgestellt. Besonders seine Erklärungen über die Räumung Nordfrankreichs und Belgiens seien wertvoll, wenn sie auch in diesem Augenblick, wo die Truppen der Entente im Vorrücken begriffen seien, von geringerer Bedeutung erscheinen müßten. Der sozialistische „Populaire" behält sich eine ausführlichere Besprechung der Rede Payers vor, hält aber bereits auf die Forderung, daß die Entente eine Antwort geben müsse. Insbesondere nach den Erklärungen Lloyd Georges in Manchester wird der Erwartung Raum gegeben, daß die Regierungen der Entente ohne Rücksicht auf die übertriebenen Forderungen der Chauvinisten zu der Abkürzung des Krieges durch diplomatische Verhandlungen bereit sein würden.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 17. Sept. 1918.

Ehrentafel.

Vizefeldwebel Richard Ebinger, im Inf.-Regt 121 von hier, wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

Ober-Gefreiter Gottlob Beutler, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse von Nagold wurde zum Unteroffizier befördert.

Schütze Hermann Seeger von hier erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Musketier Gotthold Brenner, Sohn des Schneider Brenner von Wildberg wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz hat erhalten: Johann Georg Bohnet, Landpostbote von Egenhausen.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 703 verzeichnet:

Gärtner Jakob, 12. 10. Sulz schwer verwundet,
Haizmann Georg, 27. 12. Haiterbach leicht verwundet,
Kapp Christian, 19. 10. Altensteig-Stadt leicht verwundet,
Kutzmani Karl, 14. 2. Bondorf gefallen,
Lutz Johannes, 21. 4. Gültlingen leicht verwundet,
Rempp Johannes, 19. 10. Oeschelbronn leicht verwundet,
Sattler Wilhelm, 27. 11. Tailfingen gefallen,
Steinle Ernst, 4. 12. Göhausen leicht verwundet,
Walz Otto, 16. 9. Hochdorf leicht verwundet,
Werner Johannes, 20. 4. Bondorf leicht verwundet.

Verliehen: dem Spitalmeister Gauß in Nagold aus Anlaß seiner Zuruhesetzung die silberne Verdienstmedaille.

Ein Gedenktag unserer Stadt.

Die Nacht vom 17. zum 18. September erinnert uns an die letzte und zugleich größte Feuersbrunst, die unsere an solchen Katastrophen nicht arme Stadt im Jahr 1893, also vor 25 Jahren, heimgesucht hat. Wie fast immer war es wieder die Nacht vom Sonntag auf den Montag, die der jugendliche Brandstifter zu seinem frivolen Unterfangen gewählt hatte. Eine halbe Stunde nach Mitternacht erhoben die Sturmglocken des alten Kirchenturms ihre scheuerlich-ernsten Stimmen zum Weckruf für die Einwohner der Stadt und gleichzeitig zu ihrem Schwanen- und Abschiedslied. Sie fanden mit dem oberen Teil des Turmes in dem von ihrem Herde, einer Scheune hinter dem Gasthaus z. Ochsen und der „Zaisgeel", immer mehr um sich greifenden und den Stadtteil zwischen Hirschgasse, hintere Gasse, Marktstraße samt der ganzen Schulgasse in Schutt und Asche legenden Feuer auch ihren Untergang. Dreißig Häuser waren ein Raub der Flammen und viele Familien obdachlos geworden. Mit diesem Erinnerungsbild erwachen in uns unwillkürlich auch die anderen Feuersnöte, in denen unsere Stadt schon gestanden ist: Der Brand von 1887, welchem die Marktstraße vom Bäcker Hiller'schen Hause bis zur Apotheke und die dahinterliegende Häuserreihe zum Opfer fiel. Die Feuersbrunst von 1878, welche den Häuserblock vom Conditor Gauß'schen Hause bis zum goldenen Adler mit dem im Hintergrund stehenden Tuchmacher Reichert'schen und Bäcker Seeger'schen Hause und einigen Scheunen einäscherte, und das erste große Brandunglück unserer Stadt vom Jahre 1851, welches das Häuserviereck: Hettler-Schwarz—Conditor Stenger und ehemaliges Gasthaus z. Hirsch vernichtend traf. Aus dem Schutte der alten Stadt erhob sich verjüngt und verschönert mit breiten Straßen und anmutigeren Bauten das neue Stadtbild, und auf dem Unglück der einen erbaute sich das Glück der andern. Das ist der Gang der Zeit und der Wellenschlag des Lebens. Was aber vom alten Stadtbild noch erhalten ist, erfreut sich noch der besonderen Liebe und Verehrung aller derer, denen Erinnerung sich an diese Häuser, wie an alte Bekannte anschließt und sich mit ihnen verknüpft. O. H. K.

(Mit diesem Erinnerungsbild gedenken wir eine Brücke zu schlagen zu den „Einzelbildern", welche wir in zwangloser Reihenfolge und in welchen Hauptlehrer Kläger hier gewisse Originale des alten Nagold und verschiedene denkwürdige Oertlichkeiten unserer alten Stadt gezeichnet hat. D. R.)

:: **Oberschwandorf.** Die Familie des Gemeinderats Jakob Brenner ist durch schlimme Nachricht aus dem Felde erschreckt worden. Sie erhielt von einem Kameraden ihres Sohnes die Mitteilung, daß ihr Sohn im Kampf gegen die Engländer gefallen sei. Nur kann er die Angaben nicht sicher verbürgen. Inzwischen ist von der Kompanie die Nachricht eingelaufen des Inhalts, daß Karl Brenner seit 30. August vermißt werde. Unter diesen Umständen wäre also noch Hoffnung vorhanden, daß er in Gefangenschaft geraten wäre. Hoffen wir, daß die besorgten Eltern bald befriedigende Nachricht von ihrem Sohne erhalten.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche WTB.

Zum Fliegerangriff auf Stuttgart.

Stuttgart, 16. Sept. Drahtb. Die schon gestern gemeldete Zerstörung einer Privatwohnung durch eine englische Fliegerbombe hat leider noch mehr Opfer gefordert, als bisher angenommen worden war. Bei dem von der Berufsfeuerwehr und Militär vorgenommenen rastlosen Abräumen fand man unter den Trümmern noch weitere 5 Tote. 2 von den Schwerverletzten sind im Spital ihren Wunden erlegen. 2 Personen werden noch vermißt.

Die italienisch-schweizerische Grenze gesperrt.

Zürich, 16. September. Drahtb. Die italienische Grenze ist wieder geschlossen. Wie die Blätter melden, ruht in Oberitalien der gesamte private Eisenbahnbetrieb.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die russischen Kämpfe.

Kiew, 16. Sept. WTB. Drahtb. Der Vorstoß der Bolschewiki westlich von Zarizyn dauert an. Auf den anderen Fronten fanden für die Kosaken günstige Kämpfe statt. Die Freiwilligen-Armee besetzte Tuapse. In den Rayons Armewir, Gulkewitsch und Slawrospol fanden erfolgreiche Kämpfe statt. Letzte Nachrichten melden die Einnahme von Maikopos. Das Kommando der Freiwilligen-Armee ordnete die Ausweisung Suworins, des Herausgebers der Weitscherneje Wremja aus dem Gebiet der Armee an.

Die Kriegslage am Abend des 16. Sept.

Berlin, 16 Sept. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt.

Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im großen gescheitert. Von den anderen Kampffronten nichts Neues.

Mutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Weiterhin trocken und mild.

Für die Schriftleitung verantwortlich Karl Sayer, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold.

Amtliches.

Bekanntmachung über Höchstpreise für Herbstgemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst die nachfolgenden Erzeugerhöchst- und Vertragspreise, sowie die nachfolgenden Einmietegebühren, die Landesversorgungsstelle mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die beigesetzten Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt.

Hienach gelten im württembergisch-hohenzollernschen Versorgungsgebiet folgende Höchst- und Vertragspreise:

	Kleinhandelspreis je Ztr. ℳ	b. Liefg. auf Grund eines v. d. Reichsst. f. G. u. O. abgeschl. od. v. ihr anerkann. Liefgsvertr. je Ztr. ℳ	Erzeugerpreis je Pfd. Pfg.
1. Weißkohl	3.75	4.—	9
2. Dauerweißkohl (Spitzkraut)	4.75	5.—	10
3. Rotkohl bis 30. Nov. d. J.	7.—	7.50	12
4. Dauerrotkohl v. 1. Dez. d. J. ab	8.50	9.—	14
5. Wirsingkohl bis 30. Nov. d. J.	6.50	7.—	12
6. Dauerwirsingkohl v. 1. Dez. d. J. ab	8.—	8.50	14
7. Grünkohl bis zum 30. Nov. d. J.	7.—	7.50	12
vom 1. Dezember d. J. ab	8.—	8.50	13
„ 1. Januar n. J. ab	9.50	10.—	15
„ 1. Februar n. J. ab	11.50	12.—	17
8. rote Speisemöhren u. längl. Karotten	6.50	7.—	11
9. gelbe Speisemöhren	4.75	5.—	7
10. rote (Salat)Rüben (rote Beete)	7.—	8.—	12
11. Zwiebeln lose bis 31. Okt. d. J.	14.50	15.—	23
vom 1. Nov. d. J. ab	15.—	15.50	24
„ 1. Dez. d. J. ab	15.50	16.—	25
„ 1. Januar n. J. ab	16.50	17.—	26
„ 1. Febr. n. J. ab	18.50	19.—	28
„ 1. März n. J. ab	20.50	21.—	30

Für Saat- und Steckzwiebeln bleiben die besonderen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. Nov. 1917 (Staatsanz. Nr. 280) aufrecht erhalten.

Hat der Anbauer besondere Aufwendungen an Arbeit oder an Kosten für die Aufbewahrung gehabt (Einmieten, Einkellern und dergl.), so erhält er als Vergütung

a) bei den zu 1., 3. und 5. genannten Gemüsearten im Nov. d. J. 1 ℳ je Ztr.
b) bei den zu 2., 4. und 6. genannten Gemüsearten bis zum 31. Dezbr. d. J. 1 ℳ „ „
später je Monat mehr —.50 ℳ „ „
c) bei den zu 8. bis 10. genannten Gemüsearten bis zum 30. Nov. d. J. —.50 ℳ „ „
später je Monat mehr —.25 ℳ „ „

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware, frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

Die Höchst- und Vertragspreise treten mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die Großhandelspreise sind von den Kommunalverbänden festzusetzen.

Nagold, den 11. Sept. 1918.

K. Oberamt:
Kommerell.

Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps.

Die Verfügung des stellv. kommandierenden Generals vom 29. 2. 16 (Staatsanzeiger vom 4. 3. 16 Nr. 53, 11. 3. 16 Nr. 59) wird wie folgt geändert:

Wer vorsätzlich oder fahrlässig in bezug auf den Krieg oder die hiedurch geschaffenen Verhältnisse Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche die Bevölkerung zu beunruhigen geeignet sind, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 ℳ erkannt werden.

Ebenso wird bestraft, wer sich der Kundgebung einer deutschfeindlichen oder einer auf gewaltsame Aenderung der bestehenden Staatsordnung gerichteten Gesinnung schuldig macht.

Stuttgart, den 13. September 1918.

Der stellv. kommandierende General:
v. Schaefer.

Stellv. Generalkommando XIII. (Kgl. Württ.) Armeekorps.

Die am 1. Juni 1917 erschienene **Bekanntmachung** des K. stellv. Generalkommandos betr. **Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten** erhält eine Ergänzung, wonach diese Anordnung auf Arbeiterinnen, die das 45. Lebensjahr bereits vollendet haben, keine Anwendung findet. Ferner diesen Personen, die für andere Kriegsarbeit zwar geeignet sind, denen solche aber nicht nachgewiesen werden kann, von Heeresnäharbeiten nicht ausgeschlossen werden, wenn sie sonst die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, sie müssen aber der Kriegsarbeitsstelle des W. Kriegsministeriums benannt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 12. September veröffentlicht.

Stuttgart, den 10. September 1918.

Wohnhaus

(möglichst Einfamilienhaus)
mit oder ohne Oekonomie, ev. mit lebendem Inventar

zu kaufen gesucht.

Bevorzugt Nagold oder Umgegend.

Angebote mit genauer Beschreibung und Preis unter „Hauskauf" an die Exped. d. Bl.

Du suchest das Land heim...

Geschichtlicher Roman von E. K. Schnerring
400 Seiten. Geh. ℳ 6.—, gebd. ℳ 7.50

Eine geschichtl. Erzählung aus den Not- u. Hungerjahren 1816/17 voll dramat. und fesselnder Bilder. Ein Dorf auf der Münsinger Alb ist der Schauplatz. Schamlose, wucherische Ausbeutung bringt das Volk in gewaltige Bewegung, die schließlich die bösen Gegenmächte nach scharfem Kampf überwindet. In die Erzählung hinein verwoben ist eine Liebesgeschichte, deren Träger an dem Kampf in ergreif. Weise beteiligt sind.

Ein Heimatbuch für das schwäb. Haus.

Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser in Nagold.

Ordentl.

Mädchen,

das etwas kochen u. die Hausarbeit selbständig versehen kann in kl. Haushalt (Frau und Kind) bei angemessenen Lohn

gesucht.

Angebote an

Frau A. Schützle, Pforzheim,
Metzgerstr. Nr. 6.

Altensteig.

Ia. Einmachtöpfe

aus braun glasiertem Steinzeug von 4—40 Lt. Inhalt

solange Vorrat bei

G. Schneider Tel. 9.

Bestellungen auf eintreffende

Ia. Krautstanden

von 50—150 Lt. Inhalt

wollen umgehend gemacht werden

bei Obigem.

Prima Speisesalz

liefert waggonweise à Mk. 9,75 pro Zentner = Preis pro Waggon 290 Ztr. 1950 Mk. 800 Mk. Anzahlung; Rest 1150 Mk. bei Duplikatfrachtbrief. Lieferung franko.

Fa. Scholten.
Urmitz b. Coblenz.

Rotfelden.

Verkaufe eine schöne, starke gutgewöhnte, 25 Wochen trächtige

Kalbin.

M. Ernst.

Unterzeichneter setzt ein

Mutterschwein mit 7 Jungen

(14 Tage, erster Wurf) auf **Mittwoch, d. 18. 9. 1 Uhr mittags dem Verkauf aus.**

Weißhaar, Wildberg
(Schloß.)

Rotfelden, den 16. Sept. 1918.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Christian Dingler

Gemeinderat

heute Vormittag ½12 Uhr nach seinem schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von 73 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

der Sohn: **Georg Dingler** z. Zt. krank, **mit Frau**, geb. Hirlter,
die Töchter: **Maria Dingler**,
Katharina Ziegler, geb. Dingler, **mit Gatten**,
Barbara Kaupp, geb. Dingler, **mit Gatten**,
Magdalene Reutschler, geb. Dingler, **mit Gatten**,
die Schwiegertochter: **Christine Dingler**, geb. Schuler, **mit ihren Kindern.**

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Auf den im „Schwarzwälder Boten" Nro. 214 und 216 näher beschriebenen

Verkauf von Pferden, Wagen, Geschirr usw.

wird hiemit hingewiesen.

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft
Altensteig.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenig Stund. flott u. bildschön.
Nachnahme 3,60 Mk. Verlag S. Kula, Charlottenburg 4, Postfach.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold.

Einige

Arbeiter

von 14 Jahren können noch eintreten

Baculafabrik, Wildberg.

Gesucht

für sofort ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

Dasselbe hätte Gelegenheit, das Kochen zu erlernen.

Frau Frida Hollaender.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw